

PRESSEINFORMATION

**BERGWERK IBBENBÜREN —
TRADITION BEWAHREN, ZUKUNFT GESTALTEN**

Von den Anfängen im 16. Jahrhundert über die Industrialisierung bis in die Gegenwart: Die Geschichte des Bergbaureviers Ibbenbüren ist geprägt von stetigem Wandel. Der Herausforderungen der Zeit nahm sich der Steinkohlenbergbau im Tecklenburger Land aktiv an und meisterte sie erfolgreich.

Das Bergbaurevier Ibbenbüren verfügt über eine fast 500-jährige Historie. Die älteste noch erhaltene Quelle zum Steinkohlenabbau in der Region stammt aus dem Jahr 1564 und benennt eine „Kohlenstätte“ bei Ibbenbüren. Nach und nach drang der Abbau immer weiter in die Tiefe vor, was im gesamten Ibbenbürener Revier eine so genannte „Grubenwasserhaltung“ erforderlich machte. Bei Grubenwasser handelt es sich um Regenwasser, das durch den Boden entlang der Gesteinsschichten und Klüfte absinkt und in das Grubengebäude eindringt. Dabei löst es Minerale aus dem Gestein – vor allem Salze, aber auch Eisen.

Das eindringende Wasser sammelt sich an der tiefsten Stelle eines Bergwerks. Seit Beginn des Bergbaus gilt es, dieses Grubenwasser abzufangen, abzupumpen und abzuleiten. Denn ohne diesen regulierenden Eingriff würde das ständig eindringende Wasser den Abbau von Kohle und die Arbeit unter Tage unmöglich machen. Als ersten Stollen zur Ableitung des Grubenwassers erbauten wallonische Bergleute Ende des 17. Jahrhunderts den Dickenberger Oberstollen.

DER STEINKOHLENBERGBAU WIRD PROFESSIONALISIERT

Mitte des 18. Jahrhunderts übernahm der preußische Staat den vollständigen Betrieb der Ibbenbürener Bergwerke. Der Staat baute die Kohlenproduktion auf den bestehenden Zechen Dickenberg, Buchholz und Schafberg aus und professionalisierte sie. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Zeche Glücksburg am Südrand des Dickenberges gegründet. Sie versorgte die Gravenhorster Eisenhütte mit Steinkohle. Mit der Anlage des zweitürmigen Abendsternschachtes im Jahr 1822 entstand schließlich die erste mit Dampf betriebene, maschinelle Fördereinrichtung im Ibbenbürener Revier.

Durch die Anlage weiterer Schächte, die Zusammenlegung mit der Grube Buchholz im Jahr 1846 und den Ausbau der Tagesanlagen entwickelte sich die Zeche Glücksburg zunehmend zur Hauptgrube der Region und erhielt später den Namen Bergwerk Ibbenbüren.

Der Bau der Eisenbahnstrecke durch Ibbenbüren hatte zur Folge, dass der Kohlenabsatz ab den 1850er-Jahren primär auf den Bahntransport ausgerichtet wurde. Mit dem zunehmenden Ausbau der Wasserverkehrswege – Meilensteine waren unter anderem die Eröffnung des Dortmund-Ems-Kanals 1899 sowie der 1910 begonnene Bau des heutigen Mittellandkanals – wurden weitere Absatzmöglichkeiten für die Ibbenbürener Kohle erschlossen. Der Erste Weltkrieg stellte hinsichtlich der Modernisierung des

Bergwerksbetriebs eine Phase der Stagnation dar. 1924 übernahm die erst ein Jahr zuvor gegründete Preussag AG das Bergwerk Ibbenbüren. In der Folge wurde der Bergwerksbetrieb mit größeren Investitionen modernisiert.

DER KOHLENHOBEL REVOLUTIONIERT DIE MECHANISCHE KOHLENGEWINNUNG

In der Zeit von 1937 bis zum Jahr 1942 gelang auf dem Bergwerk Ibbenbüren eine der bedeutendsten Entwicklungen im Bereich der Gewinnungstechnik. Der aus dem Saarland stammende Maschinensteiger Konrad Grebe erfand den so genannten „Einheitshobel“ – auch „Preußenhobel“ genannt – zum Abbau in geringmächtigen Flözen (Flöze mit einer Dicke von bis zu 1,5 Meter). Die Nachfolgemodelle des Kohlenhobels werden bis heute weltweit zum Kohlenabbau eingesetzt.

Im Zuge des Wirtschaftswunders stieg die Beschäftigungszahl der Preussag Ibbenbüren in den 1950er-Jahren auf mehr als 8.000 Mitarbeiter an. Auch die Förderung erreichte dank der fortschreitenden Mechanisierung mit modernen Abbaumaschinen wie dem Kohlenhobel neue Höhen. In dieser Zeit entwickelte sich Ibbenbüren zum Vorreiter bei der Vollmechanisierung im deutschen Steinkohlenbergbau. Außerdem erhielt das Revier neben den Von-Oeynhausen-, Theodor- und Morgensternschächten auf dem Ostfeld eine vierte Schachanlage: den Nordschacht. Doch Ende der 1950er-Jahre zwangen die Kohlekrise und die damit verbundenen andauernden Absatzprobleme das Bergwerk Ibbenbüren zu drastischen Rationalisierungsmaßnahmen. Nur durch einen erheblichen Personalabbau und die vereinbarte Stilllegung des Westfeldes konnte das Ende des gesamten Bergwerksbetriebs verhindert werden.

In Ibbenbüren wurde seit langem hochwertige Anthrazitkohle abgebaut, die als Brennstoff im Wärmemarkt zum Einsatz kam. Insofern schuf das neu erbaute Kraftwerk Block B, das nach langem politischem Kampf Ende 1985 in Betrieb genommen wurde, die wesentliche Grundlage für die Existenz des Ibbenbürener Bergwerks bis in die Gegenwart. Etwa 80 Prozent der Kohlenförderung werden im heutigen RWE-Kraftwerk zur Stromgewinnung genutzt. Im Januar 1999 wurde das Preussag Bergwerk Ibbenbüren in die Deutsche Steinkohle AG (DSK) überführt und neun Jahre später zur RAG Anthrazit Ibbenbüren GmbH umfirmiert. Im Jahr 2005 wurden die Explorationsarbeiten zur Erschließung des Beustfeldes aufgenommen. Der dortige Abbau sicherte den Bergwerksbetrieb bis zum Ausstieg aus der Steinkohlenförderung in Deutschland. Im August 2018 wurde im Beustfeld die letzte Steinkohle abgebaut. Am 4. Dezember 2018, dem Gedenktag der heiligen Barbara, Schutzpatronin der Bergleute, nahmen mehrere Hundert geladene Gäste, Belegschaftsmitglieder und Vertreter der Mitbestimmung gemeinsam Abschied von einer traditionsreichen Industriebranche im Tecklenburger Land. Damit fand – parallel zur Schließung des Bergwerks Prosper-Haniel – eines der erfolgreichsten Kapitel deutscher Industriegeschichte endgültig sein Ende. Doch ebenso wie in der Vergangenheit wird das Bergbaurevier Ibbenbüren die Herausforderungen der Zukunft meistern – und auch das mit Erfolg.